

habere usum rationis dupliciter: uno modo quia habent debilem usum rationis, sicut dicitur non videns qui male videt; et quia tales possunt aliquam devotionem hujus sacramenti concipere, non est eis hoc sacramentum denegandum. Alio modo dicuntur aliqui non habere totaliter usum rationis. Aut igitur nunquam habuerunt usum rationis, sed sic a nativitate permanserunt; et sic talibus non est hoc sacramentum exhibendum, quia in eis nullo modo praecessit hujus sacramenti devotio: aut non semper caruerunt usu rationis; et tunc, si prius, quando erant compotes suae mentis, apparuit in eis devotio hujus sacramenti, **debet eis in articulo mortis hoc sacramentum exhiberi, nisi** forte timeatur periculum vomitus vel exspuitionis. Unde in Concilio Carthaginensi IV., can. 76. legitur: Is qui in infirmitate poenitentiam petit, si casu dum ad eum sacerdos invitatus venit, oppressus infirmitate obmutuerit, vel in phrenesim conversus fuerit, dent testimonium qui eum audierunt et accipiat poenitentiam; et si continuo creditur moriturus, reconcilietur per manus impositionem et infundatur ori ejus Eucharistia⁴. Der heilige Alfons stimmt durchaus mit dem Aquinaten überein (vgl. Theol. mor. l. c. nn. 302 sq.).

Nach diesen Grundsätzen ist denn auch unser Fall zu beurtheilen. Cajus hatte noch kurz vor Erscheinen des Priesters mit dem Allerheiligsten den Vernunftgebrauch und deutlichst seine Andacht zu diesem Sacramente gezeigt durch das innigste Verlangen nach der heiligen Wegzehrung. Von Erbrechen u. dgl., also von Verunehrung des Allerheiligsten war bei ihm keine Rede. Befürchtete Lucius eine solche, so hätte er einfach mit einer unconfedirten Hostie oder dgl. einen Versuch machen können, um diesbezüglich allen Zweifel zu beheben. Bewußtlosigkeit an sich war durchaus kein Grund für Lucius, unverrichteter Sache den Schwerkranken zu verlassen. Ein Zweifel an ganz und gar hinreichender Disposition zum Empfange der heiligen Wegzehrung konnte in unserm Falle keineswegs bestehen. Zudem bot auch das echt christkatholische Vorleben des Cajus in dieser Hinsicht die besten Garantien. Umso mehr aber ist auch zu bedauern, daß des Cajus sehnlichstes Verlangen nach der heiligen Wegzehrung nicht gestillt wurde. Lucius wird sicherlich in Zukunft seine Praxis nach Wunsch und Willen unserer um die Sterbenden so liebevoll besorgten Mutter, der heiligen Kirche, ändern. Die Sterbenden werden ihm dann in der Ewigkeit bestens danken.

Bayern.

P. Jos. a Leon. O. M. Cap.

IX. (Bedingnistaufe). Im IV. Hefte der Quartalschrift 1899, S. 891, spricht ein hochw. Seelsorger seine Meinung aus über die „Wiederholung der Taufe sub conditione“ bei von Laien, namentlich Hebammen gespendeten Nothtaufen und zwar, welches die Praxis bei solchen Fällen sein müsse. Denn die theoretischen Grund-

sätze sind leicht anzugeben; der Seelsorger muß nämlich untersuchen, wie die Nothtaufe gespendet worden ist, und dann findet er einen von den drei Fällen: a) entweder, daß die Taufe sicher gültig gespendet worden ist, und dann darf er sie nicht wiederholen, sondern hat bloß die Ceremonien nachzuholen, nach Vorschrift des Rituals, oder er findet b) daß die Taufe sicher ungültig erteilt worden ist, und dann muß er das Kind absolut taufen; oder er findet c) daß weder die Gültigkeit, noch die Ungültigkeit der Taufe gewiß, sondern das eine wie das andere zweifelhaft ist, und dann muß er das Kind *sub conditione*, wieder taufen: *Si non es baptizatus*.

Aber die Praxis beim concreten Falle? Dafür ergeben sich dem hochw. Verfasser des Artikels die beiden Regeln:

1. Mag der Priester die Hebammen unterrichtet haben oder nicht, jedenfalls ist es ihm nie und nimmer erlaubt, ohne Ausnahme, wenn auch nur *sub conditione*, wiederzutaufen, sondern es hat nothwendig eine Untersuchung über die Gültigkeit, bezw. Ungültigkeit der von der Hebamme gespendeten Nothtaufe voranzugehen.

2. Eine derartige genaue Untersuchung anzustellen, ist nicht mehr nöthig, wenn die Hebamme dem Priester bekannt, und er aus bereits früheren Fragen über die Richtigkeit ihrer Taufspendung sicher ist; es genügt da eine kleine Frage, um darnach sodann seine Handlungsweise einzurichten.

Wird nun diese einfache Praxis immer und überall die richtige sein?

Vor allem ist die sub 1. so ausnahmslos geforderte Untersuchung überflüssig, wenn die Hebamme nicht katholisch ist. Diesbezüglich schreibt Lehmkühn, Theol. mor. II. pg. 17.: „*Pro America igitur plane puto, numquam haberi sufficientem certitudinem baptismi rite collati, nisi forte in singulari casu habeas testes catholicos fide omnino dignos. . . . Imo ita in dies magis crescit sive infidelitas, sive etiam apud bonae fidei acatholicos incuria, ut nunc idem dici debeat vix non ubique*“. — Eine Untersuchung ist überflüssig, wenn es sich so oft um „Madamen“ handelt, die religiös, sittlich oder persönlich nicht zuverlässig sind. Da kann selbst der Umstand, daß sie den gründlichsten Unterricht über die Taufe erhalten haben, und daß sie die einzelne Taufe genau nach Vorschrift gespendet zu haben behaupten, nicht in Betracht kommen. (Siehe Eiselt, die Bedingnistaufe, L. Quartalschr. 1885, IV. pg. 796. ff.). Eine solche ist imstande, auch bewußte Fehler abzuleugnen, um sich nicht vor Priester und Pöthen bloßzustellen. — Aber auch bei allen anderen Hebammen, die nicht sehr gut unterrichtet sind, wird man sich auf das Resultat der genauesten Untersuchung nicht mit jener Sicherheit verlassen können, wie es beim ersten und nothwendigsten Sacramente erforderlich ist. Es wird sich bei ihnen fast

jede gespendete Nothtaufe als zweifellos sicher ergeben. Man versuche es nur einigemale, solche Prüfungen mit unseren gewöhnlichen Geburtshelferinnen anzustellen.

Ja es wird denselben geradezu unmöglich vorkommen, sich in dem der Hauptsache nach so einfachen Taufritus zu irren. Alle jene „Kleinigkeiten“ aber, welche nach der reichen Casuistik der Moralthologen hinreichend sind, um die gespendete Taufe unsicher und deren Wiederholung nothwendig zu machen, und auf welche selbst der theologisch gebildete Priester sehr aufmerken muß, diese sind den Nothtaufen gefährlich. Diese entgehen aber dem Laien und wird man auch bei genauer Prüfung dieselben nicht eruieren können. Man muß froh sein, wenn man aus den gewöhnlichen Hebammen herausbringt, ob sie natürliches Wasser gebraucht haben? ob sie die rechte Taufformel angewendet haben? ob sie das Kind wirklich an der Stirne begossen und nicht etwa bloß mit eingetauchtem Finger dem Kinde das Kreuz gemacht haben. — Schwerer wird der Seelsorger schon constatieren, ob die Hebamme das Wasser ausgoß, während sie die Worte aussprach. Eine Differenz von der Länge eines Pater noster genügt bekanntlich, um die Taufe zweifelhaft zu machen. Was ist erst zu sagen, von Intention, von jenen Corruptionen der Taufformel durch Auslassung der Wörtchen „dich“, „im“ (Namen), „und“ an zweiter Stelle u. s. w.! Das alles wird bei der eiligen oder minder aufmerksamen Spendung der Nothtaufe leicht unterlaufen, ohne daß die nicht sehr gut unterrichtete Hebamme auch nur daran denkt, noch viel weniger wird man bei der nachträglichen Prüfung daraufkommen. — Diese angeführten „Kleinigkeiten“ und noch manche andere genügen aber nach den Moralthologen, um die Taufe bedingnißweise wiederholen zu lassen. Wer wird es darum dem Seelsorger verübeln, wenn er bei den gewöhnlichen Hebammen, die nur im Allgemeinen unterrichtet sind, von jeder Untersuchung absieht, weil er sich auf dieselbe nicht verlassen will, sondern ohneweiters bedingt wiedertauf, damit ja jedes einzelne Kind sicher die Taufe empfängt? — Eine Ausnahme bei den bisher angeführten Fällen wäre zu machen und nicht wiederzutaufen, wenn die richtige Nothtaufe von wenigstens einem Augen- und Ohrenzeugen, dessen Kenntnisse besser sind und dessen Gewissenhaftigkeit volle Bürgschaft bietet für die Zuverlässigkeit seiner Aussagen, bestätigt wurde. Wo ist aber ein solcher testis omni exceptione major vorhanden? In ganzen Pfarren und Gegenden niemals simpliciter loquendo. —

Ist die Hebamme gottesfürchtig, gewissenhaft, auch über Einzelheiten der Taufspendung, über Intention, Materie und Form, Application derselben sehr gut unterrichtet, weiß man überdies, daß sie in aller Ruhe und Besonnenheit, selbst in den schwierigsten Nothfällen richtig tauft, so wird der Seelsorger, wie sub 2 des Artikels gesagt wird, die Hebamme allerdings nicht jahraus jahrein bei jeder von ihr gespendeten Nothtaufe über alles genauest ausfragen, um

stets dieselben Antworten zu hören. Bei solchen hat aber jenes diligens examen, welches die Autoren verlangen, einen Zweck, saltem, „prout adjuncta ferant“ (Lehmkuhl, Theol. mor. II. pg. 16).

Es wird besonders zu fragen sein, ob es sich nicht um einen besonderen Fall, um außerordentliche Umstände gehandelt hat. Findet der Seelsorger dabei keinen besonderen Grund zur bedingnißweisen Wiederholung der Taufe, so wird er sie unterlassen. Das darf aber auch bei solchen außergewöhnlichen, gut unterrichteten, vollkommen verlässlichen Hebammen nicht die Regel werden, wie es sich der hochw. Seelsorger vorzustellen scheint. Die Unterlassung der Wiedertaufe ist vielmehr der seltene Ausnahmefall. Das sagt klar Congreg. de Propag. F. ddto. 8. September 1869 (Lehmkuhl II. pg. 15 f.), wonach die von Laienkatecheten nothgetauften Kinder nicht wiedergetauft werden quibusdam casibus exceptis, ubi fieri potest, ut nullum prorsus probabile dubium circa validitatem baptismi oriatur, obgleich diese Laienkatecheten wenigstens einmal im Jahre genau auf ihre Zuverlässigkeit geprüft werden. „In dieser Frage gilt ganz gewiß das als Princip, daß man die Taufe lieber wiederholen, als gar nicht taufen solle.“ (Göpfert, Moralth. III. pg. 46.)

Nach diesen Grundsätzen beurtheilt, haben die Diöcesan-Vorschriften, welche die regelmäßige Wiedertaufe der von Laien nothgetauften Kinder zur Pflicht machen, ihre volle Berechtigung. Es können eben die Verhältnisse, mangelhafter Unterricht der Hebammen, Ausfall der Hebammenprüfungen, Indifferentismus u. s. w. (s. Seckauer Verordnungsblatt 1873 IV, 19), so allgemein sein, daß man trotz genauester Untersuchung im einzelnen concreten Falle immer noch Grund zum Zweifel und darum auch zur Wiederholung der Taufe hat. Diese Diöcesan-Praxis widerspricht nicht dem Dogma. Sie wird immer jene einzelnen Fälle ausnehmen, in welchen die Giltigkeit der Nothtaufe wirklich zweifellos erwiesen ist. Wenn z. B. der Priester anlässlich der Provisur einer Wöchnerin das neugeborene Kind ohne die vorgeschriebenen Ceremonien getauft hat, so wird es niemanden einfallen und ist es auch in keiner Diöcese vorgeschrieben, bedingt wiedertzutaufen. — „Der Taufpriester“, sagt daher Scherer (Handbuch des Kirchenrechtes II, pg. 76) „ist nach der jeweiligen Praxis nicht verpflichtet, in eine — wenn gründliche — nothwendig langwierige Untersuchung der Giltigkeit der Nothtaufe sich einzulassen, und darf vielmehr die Ungiltigkeit der Nothtaufe präsumieren. Die Behauptung (I. pg. 348), daß derlei unterschiedslose bedingte Wiedertaufe sogenannter nothgetaufter Kinder irregulär mache, entbehrt des rechtlichen Grundes“.

Groß-St. Florian.

Fr. Neuhold.

X. (**Casus germinans casus.**) Timidus, ein jüngerer Landpfarrer, freut sich eines Mittags inniglich darüber, daß in wenigen